KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
67.173-D.
ALT-

N. 877
1863 5.

UEBER EIN SCHREIBEN

RUBENS' AN PEIRESC

ERLÆUTERUNG

EINES VON

PETER PAUL RUBENS

AN

NICOLAS CLAUDE FABRI DE PEIRESC

GERICHTETEN

DANKSCHREIBENS

Von

Köhler.

NEBST EINER KUPFERTAFEL

ST. PETERSBURG

AUS DER DRUCKEREI DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

MDCCCXXXV

67173-D.

Aus den *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. Sciences politiques etc. Tom. III. 6me Livrais.*

ERLÆUTERUNG
EINES VON
PETER PAUL RUBENS
AN
NICOLAS CLAUDE FABRI DE PEIRESC
GERICHTETEN
DANKSCHREIBENS

Hr. Chardon de la Rochette hatte Hrn. Mercier de St. Léger die Abschrift eines Briefes mitgetheilt, der von Peter Paul Rubens an Nicolas Claude Fabri de Peiresc gerichtet, und zu Antwerpen am dritten August 1623 geschrieben war. St. Léger sandte diesen Brief an Hrn. Millin nebst einer lesenswerthen Einleitung über Peiresc's, des edlen Beförderers der Wissenschaften, nachgelassenen Briefwechsel, bestehend aus beinahe 7000, theils von ihm geschriebenen, theils an ihn gerichteten Briefen, und Millin liess, zugleich mit St. Léger's Einleitung und mit einem kurzen Vorworte von Chardon de la Rochette, diesen Brief des grossen Malers abdrucken [1]. Einige Jahre darauf machte der zuletzt genannte Gelehrte Millin's ganzen Aufsatz, mit einigen kurzen Anmerkungen und einer Auslassung, in seinen gesammelten Schriften nochmals bekannt [2].

Peiresc hatte an Rubens einige Gemmen geschickt; lezterer antwortet nun dem freundlichen Geber, „dass ihm nie etwas so grosses Vergnügen verursacht

habe als diese ihm gesandten Gemmen [3]." Nach einigen Bemerkungen über seine wissenschaftlichen Arbeiten, kommt Rubens auf das Geschenk des Peiresc zurück, und sagt: „mir gefällt ausserordentlich die auf der einen Gemme vorgestellte Diva Matrix mit Schmetterlingsflügeln. Ich kann aber nicht deutlich unterscheiden was das ist was sich zwischen diesem Gegenstande, der hier umgestürzt erscheint, und dem Altare befindet. Vielleicht kann ich die Sache deutlicher erkennen, wenn ich von der Gemme einen Abdruck werde gemacht haben, was ich heute wegen meiner vielen Geschäfte nicht einmal in Siegellak habe thun kœnnen. Ich kann nicht errathen in welcher Beziehung die Schnecke mit der Matrix stehet, es müsste denn sein wegen der Geræumigkeit ihres Hauses, oder weil es ein feuchtes Thier ist. Auch die Hörner der Schnecke lassen sich erklæren, u. s. w. Allein wir wollen darüber noch reiflicher und zu gelegener Zeit nachdenken [4]."

Ueber diese Aeusserung des eifrig an allem was die Kunst des Alterthums betraf theilnehmenden Künstlers, ist folgendes zu bemerken. Dem Eingange zu Folge muss man glauben, Peiresc habe seinem Freunde bei Uebersendung der Gemmen gemeldet, was auf der einen derselben, von der hier die Rede ist, vorgestellt; sonst würde Rubens nicht wie von einer beiden schon bekannten Vorstellung des Steines gesprochen haben. Von einigen der Nebendinge, über deren Bedeutung Rubens ungewiss ist, mag Peiresc nichts bemerkt haben, und deswegen wollte ihm Rubens Abdrücke senden, bis er ihm die Steine selbst übergeben kœnne, die er wegen ihres Werthes Bedenken trægt anzunehmen. Hætte Rubens seine flüchtige Zeichnung nicht nach dem tiefgeschnittenen Steine, sondern nach einem Abdrucke gemacht, so würde sie viel bestimmter ausgefallen sein. Die Schnecke, welche Rubens auf der Vorderseite gebildet sah, und die auf Millin's Holzschnitte deutlicher zu sehen, ist auf dem von Chardon de la Rochette, der die genaue Abschrift, vielleicht den eigenhændigen Brief vor Augen hatte, der jetzt in der kœniglichen Kupferstichsammlung zu Paris bewahrt wird [5], ein blosser flüchtiger Federzug. Rubens aber hatte da eine Schnecke gesehen, und

desselben eigenen Worten folgend, liess Millin die Schnecke vielleicht ein wenig deutlicher zeichnen als sie es im Briefe war.

Da man nicht weiss wohin dieser tiefgegrabene Stein gekommen, der wahrscheinlich jezt nirgends mehr zu finden, so ist die Zeichnung die Rubens davon gegeben das Einzige, woran man sich zu halten hat. Manches muss dabei errathen werden. Einleuchtend ist es übrigens hinlänglich, dass auf dem an Rubens von Peiresc gesandten Steine keiner der innern Theile des Weibes gegraben sein kann, und dass das Vorgestellte mit einer Matrix keine Aehnlichkeit besizt, einem Gegenstande, der bis jezt nur einmal auf einem Denkmale des Alterthums gefunden worden ist. Unten wird bemerkt werden, welche Veranlassung Peiresc gehabt haben mag, auf jene so auffallende und völlig unstatthafte Auslegung zu verfallen.

Dasjenige was auf dem Cippus oder länglich viereckigen Steine zu sehen, besizt völlig die Gestalt eines Gefässes oder einer Glocke, und findet sich nicht selten auf den, Gnostikern und Basilidianern zugeschriebenen, aber bis jezt nicht vollkommen verstandenen Gemmen und Amuleten. Auf einigen sieht man dieses Glockenähnliche Gefäss allein dargestellt, noch öfter aber mit mehr oder weniger Gestalten ägyptischer Gottheiten verbunden, woraus deutlich genug erhellt, dass Aegypten das Vaterland der hier erwähnten Steine ist. Von den hier in Abbildungen mitgetheilten Gemmen waren, ausser der achtzehenten und der sechs und zwanzigsten, kaum ein Paar durch Beschreibung bekannt gemacht, einige in den Verzeichnissen Winkelmann's und Raspe's aufgeführt worden. Alle diese Gemmen sind hier in Kupferstich geliefert. Ihre Vorstellungen und Aufschriften sind so gezeichnet wie man sie auf dem Steine sieht, nicht wie sie auf dem Abdrucke erscheinen, und nur die sechs und zwanzigste ward, ihrer Bestimmung gemäss, nach dem Abdrucke gezeichnet. Blos der achtzehnte Stein, von dem kein Abdruck vorhanden war, ist nicht gestochen aber durch einen ihm, bis auf die mangelnde Inschrift der Rückseite, völlig ähnlichen Hæmatit ersezt worden. Wo die rechte oder linke Seite erwähnt wird, ist dieses in Hinsicht des Be-

trachtenden zu verstehen. Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Zahlen über den in Kupfer gestochenen Gemmen; die arabischen aber auf die Anmerkungen. Beschrieben sind folgende Gemmen:

I. Ein Hæmatit von der Art die in ältern Gemmenverzeichnissen Magnet genannt wird, weil der Stein das Ansehen des geschliffenen Stahls hat. Dieser Hæmatit [6], so wie die zweite und die neunte Gemme, befand sich vormals in einer kleinen Folge von alten Steinen welche dem Hrn. de Choiseul-Gouffier gehœrte. Das Glockenartige Ding stehet auf sieben Stæben, ein achter aber längerer Stab an der rechten Seite scheint eine Kurbel zu sein, um das durch sie angedeutete Werkzeug, das Schœpfrad, zu drehen und in Bewegung zu setzen. An der nach unten gekehrten Oeffnung sind zwei Stricke auf jeder Seite befestigt, deren lange Enden herabhængen, und oben auf der Wœlbung sieht man noch zwei Strickæhnliche Enden, von welchen sich, auf jeder Seite, eines herabneigt. Das Ganze ist von einer Schlange umgeben, die sich oben in den Schwanz beisst. Der Kopf dieser Schlange, die auch an vielen der folgenden Gemmen als Einfassung angebracht ist, befindet sich zur rechten Hand. Auf der Mitte der Rückseite, die am Rande schræg ablæuft, liest man die Aufschrift in runden Buchstaben:

Ο Ρ Ω Ρ
Ι Ο Υ Θ

welche, so wie in den darauf folgenden Wiederholungen, als ein Wort Ο Ρ Ω Ρ Ι Ο Υ Θ zu lesen. Auch sind die Aufschriften der hier beschriebenen Gemmen, so wie die der meisten Abraxassteine bestimmt, auf dem Steine, nicht auf dem Abdrucke, gelesen zu werden, woraus man vielleicht schliessen dürfte, dass sie nicht zum Siegeln gebraucht wurden.

II. Auf diesem Hæmatite [7] sieht man, wie auf dem vorigen, gerade denselben Glockenæhnlichen Gegenstand, der auch hier auf sieben Stangen ruhet; obgleich aus Nachlæssigkeit des Steinschneiders, die beiden æussersten nicht unter der Glocke zu stehen scheinen; eine achte, längere Stange bildet zur rechten Hand

die Kurbel. Statt der beiden Striek-Enden an der Oeffnung der Glocke am ersten Hæmatit, bemerkt man auf dem zweiten, in derselben Gegend auf jeder Seite, zwei Stangen in schiefer Richtung ausgehend und nach oben gerichtet. Auf der Wœlbung befinden sich dieselben zwei Seil-Enden wie auf dem vorhergehenden Hæmatite. Das Feld ist auch von einer Schlange eingefasst, deren Kopf aber unten zu sehen, da er sonst auf den andern hier beschriebenen Gemmen immer nur oben angebracht ist. Blos auf der etwas undeutlichen Rückseite der neunten Gemme hat er seinen Platz an der rechten Seite erhalten. Die Rückseite des zweiten Hæmatit's trægt mit dem ersten dieselbe Aufschrift, nur sind die Buchstaben eckig gebildet, und da auf jenem jede der Zeilen aus vier Buchstaben bestand, enthælt die Rückseite dieses Steines in der obern fünf, in der untern drei Buchstaben:

◇ P W P I
◇ Y ◇

III. Nach einem Abdrucke der Stoschischen Schwefelsammlung, hat Raspe ein ænhnliches Werkzeug das auf seehs Stæben ruhet, indem die Kurbel den siebenten bildet, bekannt gemaeht [8]. Links, an der Mitte, bemerkt man zwei Striek-Enden, nur eines an der rechten Seite, aber zwei oben auf der Wœlbung. Von diesem Steine wird keine Rückseite erwæhnt.

IV. Auf einem dunkelgrünen Jaspis der Kaiserlichen Sammlung zu St. Petersburg, erscheint das glockenartige Gefæss, welches dem auf dem zuerst beschriebenen Hæmatit ænhnlich sieht, nur dadurch von ihm abweicht, dass es auf zehn Stæben stehet. Deswegen, und weil auf der Rückseite nach dem zweizeiligen O P Ω P I O Y Θ noch sechs Schriftzeichen von auf unsern Steinen ungewœhnlicher Art in zwei Zeilen folgen, scheint mir dieser Jaspis nicht sowohl zu einem der spætern Steine unserer Folge zu gehœren, als vielmehr ein untergeschobener von jüdischer Hand verfertigter zu sein [9].

V. Noch mehr weicht in den Nebendingen von den beiden zuerst beschriebenen Steinen, der nach einem Abdrucke eines alten Steines der Stoschischen

Schwefelsammlung, mit wenig Sorgfalt dargestellte Gegenstand ab [10], der aber auch auf sieben Stützen zu ruhen scheint.

Dasselbe Gefæss auf sieben Stützen ruhend, daneben die Kurbel, unten, an der Oeffnung, an jeder Seite zwei Strick-Enden, nebst zwei andern oben an der Wœlbung, ist auf einem Steine der Ebermayerschen Sammlung vorgestellt [11]. Auf der Rückseite liest man die Aufschrift

O P W P
I O V □

Bayer bemerkt in seiner Beschreibung dieses Steines, Gorlay liefere in seiner Sammlung eine æhnliche Vorstellung [12].

VI. Einfacher ist derselbe Gegenstand auf einem Hæmatit der vormaligen Stoschischen jetzt Kœniglich Preussischen Sammlung vorgestellt [13]. Das Gefæssæhnliche Ding ist nicht, wie auf dem vorhergehenden Steine, an den Seiten mit Seilen und Stangen umgeben. Es ruhet gleichfalls auf sieben Stützen, das aber was für die Kurbel anzusehen, ist nur hier nach unten gekehrt. Oben auf der Wœlbung sind zwei doppelte Strick-Enden zu bemerken. Die Rückseite ist mit folgender Aufschrift versehen:

⊟ A Λ B □ Y
⊟ A Λ B Λ A
□ P W P I □
V ⊟

Auf einem Jaspis der Farnesischen Sammlung zu Neapel liest man eine eingeschnittene Aufschrift, die ihrer Bestimmung gemæss auf dem Steine, nicht auf dem Abdrucke, gelesen werden musste, in welcher ausser Λ kein anderer Selbstlauter gefunden wird:

B Λ Λ Λ Λ
T Λ Λ Θ Λ

VII. Dieser Hæmatit unterscheidet sich von dem Vorhergehenden blos durch einen kleinen nahe an der Wœlbung befindlichen erhoben gearbeiteten

Reif oder Ring [14]. Etwas verschieden lautet auch die Aufschrift der Rückseite. Es ist folgende: ο ρ ω ρ ῖ ο υ ϑ ϑ α λ β ο υ ϑ α λ β λ α:

□ P W P I □ V

⊟ ⊟ A Λ B □ V

⊟ A Λ B Λ A

In Winkelmann's und Raspe's Gemmenverzeichnissen, auch bei andern einzeln erschienenen den hier erwæhnten æhnlichen Gemmen und Abraxassteinen, hat man leider nur zu oft versæumt, die Aufschriften der Rückseiten mitzutheilen. Diesem Mangel ist, in Hinsicht der Gemmen aus Stosch's Sammlung, durch verkæufliche Abdrücke und das kürzlich erschienene deutsche Verzeichniss abgeholfen worden. Mœgen diejenigen denen die Gemmen des Cardinals Borgia und andere aus Cades' Sammlung hier erwæhnte Stücke zugænglich sind, uns künftig die Inschriften der Rückseiten mittheilen. Dass von den hier beschriebenen Gemmen die mit den Zalen XVII. XX. XXI. XXII. XXIII und XXIV bezeichneten, sæmmtlich auf der Rückseite die Aufschrift ◇ P W P I ◇ V ◇. tragen, beweisen einige von Hrn. Matter herausgegebene [15]. Wir bedauern, dass weil diese leztern in einem so sehr kleinen Verhæltnisse gezeichnet sind, wodurch Bild und Schrift so sehr undeutlich geworden waren, wir sie hier in diese Folge nicht aufnehmen konnten.

VIII. Ein alter Glasfluss des Britischen Museums liefert gleichfalls eine flüchtige Darstellung des Glockenfœrmigen Gefæsses, für das zwar sieben Stützen bestimmt sind, das aber nur auf fünfen ruhet. Statt der Strick-Enden befinden sich auf dem obern gewœlbten Theile drei aufgerichtete Spitzen. Das innere Feld ist von der Umschrift: ο ρ ω ρ ι ω ο υ ϑ:

□ P W P I W □ V ⊟

umgeben, und, wie an den beiden ersten Hæmatiten bemerkt wurde, umzieht noch überdies das Feld der Vorderseite eine Schlange, deren Kopf, wie auf dem zweiten Hæmatit, nach unten gerichtet ist [16].

IX. Merkwürdig in mehr als einer Hinsicht ist dieser Hæmatit der sich in der oben erwæhnten kleinen Sammlung von Steinen vormals befand, zu welcher der

erste und zweite gehœrten [17]. Auf dem Gefæssæhnlichen Gegenstande der auf sieben Stützen ruhet, neben denen rechts die Kurbel, stehet die nackte Gestalt des Ammon die mit einem Widderkopfe und langen Hœrnern versehen ist, und einen Scepter oder Stock in der rechten Hand hælt. Oben auf der Wœlbung sieht man die zwei Strick-Enden, und an der Mitte des Gefæsses sind gleichfalls zwei andere zu bemerken. Zwei eingegrabene Aufschriften umgeben das Feld; die eine læuft auswendig, die andere im Innern des Feldes. Beide werden theils durch den stehenden Ammon, theils durch ihre verschiedene Richtung, in zwei Theile getheilt, wie aus der Zeichnung sich ergiebt. Auf der rechten Seite liesst man:

◇ Ρ Ѡ Ρ Ι ◇ Υ ⊖ Ι Α Ε Η Ѡ Ε ◇ V

Auf der linken Seite:

Ι Α ◇ Μ Η Ρ Ι ◇ Δ Ѡ Δ Ι Μ ◇

Die innere Schrift ist folgende:

Α ⊖ Ρ Α Β Β Χ Ι Χ Η

Das Feld der nicht wohl erhaltenen Rückseite ist von einer Schlange eingeschlossen, deren Kopf oben etwas zur Rechten angebracht, aber unkenntlich geworden ist. In der Mitte des Feldes sizt, in mænnlicher Gestalt mit einem Hundskopfe, Anubis, zwischen zwei unkenntlich gewordenen Gegenstænden.

X. Ein Hæmatit der Kaiserlichen Sammlung in St. Petersburg [18] zeigt denselben auf sieben Stützen liegenden Gegenstand nebst der Kurbel, und an der linken Seite zwei Stangen, an der rechten, eine. Ueber der Wœlbung und ihren zwei Stricken schwebt zur rechten, Isis mit dem Scheffel auf dem Haupte, in der rechten den Scepter, in der Linken etwas undeutliches haltend. Die rechte Seite, der weiblichen Figur gegenüber, nimmt ein Mumienartig eingewickelter Anubis ein. Das innere Feld umschliesst eine Schlange deren Kopf nach oben gerichtet ist. Auswærts læuft folgende etwas undeutliche Aufschrift:

Υ Ρ Ν □ Ρ Μ Ε Ρ ⌽ Ε Γ Α Ρ Κ · · · Λ · · · Α Ρ Ι

Auf der Rückseite liest man die gewœhnliche Aufschrift in zwei Zeilen:

◇ Ρ Ѡ Ρ Ι ◇ Υ ⊖

XI. Ein Hæmatit in derselben Sammlung[19] zeigt uns dasselbe Werkzeug das auf sieben Stützen zu ruhen scheint, wobei auch Spuren der Kurbel und Ueberbleibsel der Stangen auf der linken Seite zu bemerken sind. Die Mitte der Wœlbung nimmt eine weibliche Gestalt mit dem Scheffel auf dem Haupte ein, den Scepter in der rechten Hand, und, wie es scheint, mit einem Füllhorn im linken Arme. Ihr zur linken bemerkt man eine ungestaltete und hæssliche vorwærts gewandte Figur, und auf der andern Seite ein Thier das einem Cameel æhnlich ist. Das Feld umgiebt eine Schlange deren Kopf sich oben an der linken Seite befindet. Auf dem schræg herablaufenden Rande der Rückseite liest man, in eckigen Buchstaben, die Aufschrift:

◇ P W P

I ◇ V ◇

XII. Auf einem Hæmatit[20] vormals in Hrn. Blair's Sammlung, erscheint das Glockenfœrmige Gefæss auf sechs Stützen gestellt, daneben die Kurbel, die zwei Strick-Enden welche von der Mitte des Gefæsses auslaufen, nebst den obern Strick-Enden. Auf der Wœlbung bemerkt man in der Mitte Cneph oder Chnubis, das Lœwenhaupt mit sieben Stralen umgeben. Zur linken stehet die kleine hæssliche vorwærts gewandte Gestalt, die sich gleichfalls auf dem eben vorher beschriebenen Steine befindet. Zur rechten sieht man eine weibliche nicht deutlich bestimmte Gœttin. In der Mitte des Feldes bemerkt man die Buchstaben W I E. Das Feld umgibt die Schlange, deren Kopf oben auf der linken Seite zu sehen ist. Den Raum hinter der Schlange nimmt eine Aufschrift ein, von der kaum noch einige Buchstaben zu erkennen sind.

XIII. Ein Hæmatit, der mit Townley's Gemmen ins Britische Museum kam[21], liefert uns gleichfalls das Glockenæhnliche Gefæss, das auf sieben Stangen ruht, neben welchen sich, zur linken, die Kurbel befindet. Zwei Seil-Enden gehen aus der Mitte nach jeder Seite aus. Den Raum über diesen beiden Enden über der Wœlbung, nehmen drei Gottheiten ein, deren mittelste Cneph ist, dessen Haupt sieben Stralen zieren, zwischen zwei weiblichen Gottheiten, von denen die zur linken auf dem Kopfe eine Lotusblume, die zur rechten einen Scheffel auf dem Haupte trægt. Das Feld ist mit einer Schlange umgeben, deren Kopf man

oben zur linken Hand bemerkt. Auf der Rückseite ist die Aufschrift gegraben, ορωριοουϑξ:

◇ Ρ Ϣ Ρ Ι ◇
◇ Υ ◇ Ξ

XIV. Ein Hæmatit der Stoschischen jetzt Kœniglich Preussischen Sammlung[22] liefert fast dieselbe Vorstellung, die wir auf der eben beschriebenen Gemme gesehen haben. Sie weicht nur dadurch von jener ab, dass die Kurbel sich auf der rechten Seite, und dass der Kopf der Schlange sich zwar oben, aber nicht, wie auf der vorher beschriebenen, auf der linken, sondern auf der rechten Seite befindet. Auch die Inschrift der Rückseite weicht von der auf jenem Hæmatit ab. Sie ist zwar auch mit eckigen Buchstaben gegraben, lautet aber ein wenig verschieden von allen vorhergehenden, ορωριορϑ:

Ο Ρ Ϣ Ρ
Ι ◇ Ρ ⊙

XV. Das Bruchstück eines Hæmatit in der Kaiserlichen Sammlung zu St. Petersburg[23], auf dem das Glockenfœrmige Gefæss, wegen der Beschædigung, sich nur unvollstændig erhalten hat, wodurch sich die Zahl der Stützen nicht angeben læsst; die Kurbel befindet sich zur linken Hand. Ueber den obern Strick-Enden und über der Wœlbung bemerkt man in der Mitte eine weibliche Gestalt ohne Scheffel auf dem Kopfe, die im linken Arme ein Fruchthorn hælt. Ihr zur rechten steht die schon mehrmals erwæhnte, vorwærts gewandte hæssliche Gestalt, zur linken, ein Lœwe. Einige zerstreuete Buchstaben stehen im Felde, das von einer Schlange eingeschlossen wird, deren Kopf oben auf der rechten Seite angebracht ist. Einige einzelne Buchstaben haben sich im Felde, ausserhalb der Schlange erhalten. Nach der so oft vorkommenden, hier aber mangelhaften, Aufschrift der Rückseite Ο Ρ Ϣ Ρ Ι ◇ Υ ◇, waren vor der Beschædigung noch zwei Zeilen vorhanden, von welchen nur zwei Buchstaben übrig geblieben sind.

XVI. Auf einem Hæmatit in der Sammlung vormals des Cardinal Borgia, jezt in der Propaganda zu Rom[24], sieht man auf dem flüchtig entworfenen Glocken-

ähnlichen Dinge, den mit sieben Stralen versehenen Cneph; vor ihm zu seiner linken, eine weibliche Gestalt, wahrscheinlich Isis, und zu seiner rechten den Mumienartig eingewickelten Anubis. Eine Schlange, deren Kopf auf der linken Seite, nach oben gerichtet, zu sehen ist, umschliesst das Ganze. Ausserhalb der Schlange, bemerkt man einige undeutliche Spuren ehemaliger Schrift.

XVII. Auf einem sehr sauber gegrabenen Steine, dessen Abdruck aus Cades' Sammlung entlehnt ist[24], erscheint das Glockenartige Gefäss auf sieben Stützen ruhend, mit der Kurbel zur rechten Hand, mit den von der Mitte herabhängenden Strick-Enden auf jeder Seite und mit den einzelnen zwei Strick-Enden, welche von der Wölbung auslaufen. Ueber den letztern sind drei Gottheiten vorgestellt, von denen Cneph die Mitte einnimmt, eben so wie auf dem vorhergehenden Steine, aber nur mit vier Stralen versehen, und nach der linken Seite gekehrt, einer stehenden Mumie mit dem Anubiskopfe gegenüber. Auf der rechten Seite des Chnuhis, oder hinter ihr, bemerkt man eine stehende, wie es scheint, männliche Gestalt, die in ein nicht weites Gewand gekleidet ist, und mit der rechten Hand eine der Stralen des vor ihr stehenden Cneph berührt[25]. Das Feld wird von einer Schlange eingefasst, deren Kopf sich oben auf der rechten Seite befindet. Zwischen der Schlange und dem äussersten Rande liest man folgende Aufschrift:

ΣΟΡΟΟΡΜΕΡΦΕΡΓΑΡΒΑΡΜ·····ΗΡΙΓΖ

XVIII. Du Molinet hat die Abbildung einer Gemme, wie sich voraussetzen lässt, eines Hæmatits, aus der Sammlung der H. Genovefa gegeben[27], welche Montfaucon wiederholen liess[28]. Da ich seit langer Zeit von einem dieser Gemme ganz ähnlichen alten sorgfältig geschnittenen und schön erhaltenen Hæmatit einen Abdruck in Siegellak besitze, so werde ich, weil du Molinet's Beschreibung und Kupferstich höchst ungetreu sind, eine genaue Zeichnung jenes Abdrucks nebst der Beschreibung unter der folgenden Nummer liefern. Du Molinet's Gemme trägt auf der Rückseite folgende Aufschrift:

ΤΑ[[◇ Ν Τ
Α Ν Μ Η Τ Ρ Α Ν
Τ Η [Δ Ε Ι Ν Α Ε Ι [
Τ ◇ Ν Ι Δ Ι ◇ Ν Τ ◇
Π ◇ Ν ◇ Τ ◇ Ν Κ Υ Κ
Λ ◇ Ν Τ ◇ Υ Η Δ Ε Ι
◇ Υ

eine Aufschrift, welche Montfaucon sehr frei übersetzt hat [28].

XIX. Der hier zu beschreibende sehr sauber gegrabene alte Hæmatit gehœrte vormals dem Fürsten Dominic Radzivil [29]. Ich erhielt davon einen Abdruck in Siegellak, mit der Bemerkung, dass sich auf der Rückseite einige Buchstaben befænden, wodurch ohne Zweifel nichts anders als die so oft vorkommende ΟΡΩΡΙΟΥΘ angedeutet ward. Den untern Raum des Steines nimmt das Glockenfœrmige Gefæss ein, das auf acht Stützen ruhet, zur rechten die Kurbel. An der Mitte des Gefæsses sieht man zur rechten ein Strick-Ende, zur linken zwei. Auf der Wœlbung bilden die gewœhnlichen zwei Seil-Enden einen beinahe geraden Strich, dessen Mitte der mit Stralen versehene Chnubis einnimmt. Ihm gegenüber und zur linken, sieht man den Mumienartig eingewickelten Anubis, aus dem Du Molinet, auf dem vorhergehenden Steine, einen Osiris mit dem Habichtschnabel gebildet hat, und hinter der Schlange eine weibliche mit dem Modius geschmückte Gestalt, Isis. Das Feld fasst eine Schlange ein, deren Kopf sich oben zur rechten Seite befindet. Den æussern Rand nimmt folgende Inschrift ein:

ΓΤΡΑΠΙΩΝΑΠΟΚΑΙΝΕΙΑΛΟΥΧΝΟΥΩΡΩΖΟΑΡΟΝ

Ueber den drei Gestalten des Feldes stehen die fünf Vocale:

ΑΕΗΙ◇ und unten die zwei letzten, ΥΩ

Zu erinnern ist hier, dass die Aufschrift der Rückseite von Du Molinet's Gemme auf keinen Fall aus der Zeit herrühren kann, in welcher die Vorderseite, so wie alle hier aufgeführten Gemmen, herstammen. Jener Stein kam in die Sammlung der H. Genofeva mit einem Theil von Chaduc's Gemmen, besitzt aber in Hin-

sicht der Vorderseite nichts, was ihre Aechtheit in ein verdæchtiges Licht stellen kœnnte. Auf der Rückseite macht aber die Nennung der MHTPA diese ganze Aufschrift gar zu sehr verdæchtig. Auf keinem von allen hier beschriebenen Steinen, die sæmmtlich ein unten næher bestimmtes Wassergefæss vorstellen, ist nirgends die MHTPA weder erwæhnt noch gebildet worden, und nur durch die Unwissenheit des Chaduc, welcher dasselbe Gefæss auf einem, wie es nur zu sehr einleuchtet, auf sein Geheiss gegrabenen Steine, der hernach durch Peirese in Rubens' Hænde kam, dem es als eine Matrix war angekündigt worden, ist die Matrix als eine der Vorstellungen zweier für alt ausgegebener Steine erschienen. Dass die Aufschrift auf Du Molinet's Steine durch Betrug des Chaduc entstand, ergibt sich noch überdiess aus folgenden Gründen. Erstlich ist der Inhalt der Aufschrift, die *Matrix* einer nicht genannten Frau in die Sonnenscheibe zu stellen, schon an sich eine Abgeschmacktheit, weil diese Aufschrift weder die Anrufung einer Gottheit, oder sonst ein Gebet, sondern nichts als eine Art von Rezeptformel enthælt, welche an diesem Orte unzulæssig, und offenbar nichts sagend ist, auch sonst nichts æhnliches auf einem alten Amulete gefunden worden. Zweitens würde in der Formel, wenn sie æcht wære, nicht die *μητρα της δεινα* gesagt, sondern der Name der Person genannt sein, welcher geholfen werden sollte, eben so wie auf allen alten Gemmen und Münzen mit dem Gebete: KYPIE BOHΘEI etc. der Name dessen gefunden wird, dem geholfen werden soll.

XX. Sehr flüchtig ist der Hæmatit aus Blair's Sammlung[80] gearbeitet, an dem man nur sechs Stützen und die Kurbel bemerkt. Oben an den zwei Strick-Enden an der Wœlbung, nimmt Chnubis die Mitte ein; zur rechten bemerkt man eine Gestalt, durch welche Osiris als Sperber vorgestellt sein kann, und zur linken eine noch undeutlicher gezeichnete Gestalt. Das Ganze wird von einer Schlange eingefasst, deren Kopf oben zur linken zu sehen ist.

XXI. Obgleich nur flüchtig gearbeitet, ist ein Hæmatit aus der Sammlung, die vormals dem Cardinal Borgia gehœrte, jetzt in der Propaganda zu Rom, merkwürdig[81]. An seinem gewœhnlichen Orte sieht man das Glockenartige gebildete

Ding, das durch die rohe Arbeit die Gestalt einer Kugel hat, auf sechs schræg gestellten Stangen. Durch die erwæhnte Kugel gehet ein Stab, der auf allen vorhergehenden Steinen ausserhalb des Gefæsses angebracht ist, und einer Kurbel gleicht. Ueber dem Werkzeug, auf einem Stabe, der das untere Feld von dem obern trennt, steht in der Mitte Chnubis mit dem Lœwenkopfe, mit vier Stralen um das Haupt, und nach der linken Seite gekehrt. Ihm gegenüber und zur linken schweben zwei Anubismumien mit langen Ohren, und hinter der Schlange, ihr zur rechten, eine unbestimmt angegebene weibliche Gestalt, wahrscheinlich Isis. Auf dieser Gemme, der kleinsten von allen, die hier beschrieben worden sind, fasst das Feld eine Schlange ein, deren Kopf man oben zur linken Seite wahrnimmt.

XXII. Auf dem Bruchstücke eines von oben nach unten herab zerbrochenen Hæmatits, aus der Sammlung des Cardinals Borgia zu Rom[32], nimmt unten, wie in den vorhergehenden Gemmen, das Gefæss oder Werkzeug, dessen Bedeutung vielleicht immer noch ræthselhaft geblieben, seinen Platz ein. Es ruht auf sechs Stützen, weil die siebente nebst der Kurbel auf der verloren gegangenen rechten Hælfte des Steines befindlich war. Auf dem gekrümmten Seile, das links oben aus der Wœlbung hervortritt, sitzt Harpokrates, den Kopf mit einer Kugel, vielleicht ein unvollendetes Symbol, geschmückt. Die ihm zugekehrte weibliche Gestalt trægt einen hohen Kopfputz, der aus zwei Lotusblættern, oder aus zwei Federn zu bestehen scheint. Ihr linker Arm hat mit dem des Harpokrates eine und dieselbe Richtung, und ihr rechter Arm hængt an der Seite herab. Im Felde befand sich vormals die Reihe der Vocale, von welchen auf unserm Bruchstücke sich zwei, A und E erhalten haben. Die Hælfte der Schlange, welche das Feld umgab und der Kopf sind oben an der linken Seite sichtbar. Eine vormalige Aufschrift zwischen der Schlange und dem æussersten Rande des Steines, ist so unkenntlich geworden, dass sie nicht zu entziffern ist.

XXIII. Reicher an Figuren ist dieser Hæmatit des Britischen Museums aus Townley's Sammlung[33]. Das Glockenfœrmige Gefæss ruht auf sechs Stützen; daneben rechts die Kurbel. Am gewœlbten Theile, auf dessen Mitte einige nicht

völlig deutliche, aber erhobene Buchstaben angebracht sind, von welchen man Δ I erkennt, zeigen sich rechts zwei Strick-Enden, links drei. Ueber der Wölbung und in ihrer Mitte bemerkt man jene schon oben einigemale bemerkte vorwärts gewandte hässliche Gestalt, welche hier einen hohen Aufsatz auf dem Haupte trägt, auf dem Harpokrates sitzt, dessen Haupt mit einem runden Aufsatz geschmückt ist. Er nähert die linke Hand dem Munde, und trägt in der rechten eine Peitsche. Zur rechten sitzt Anubis, dessen Haupt eine Kugel schmückt, und der mit der rechten auf die kleine vorwärts gewandte Figur zeigt, in der linken aber den Nilschlüssel hält. Die entgegengesetzte Seite nimmt die mit einem hohen Hauptschmuck gezierte Isis ein, die ein zierliches Gefäss in der linken Hand trägt. Oberhalb der Figuren, bemerkt man einige nicht deutliche Buchstaben, unten aber die Selbstlauter A E H I ☐ Y Ω. Der Kopf der Schlange, welche das Feld umgibt, ist oben an der linken Seite zu sehen. Von einer Aufschrift zwischen dieser Schlange und dem äussersten Rande sind nur noch wenige Ueberreste zu erkennen.

XXIV. Diese Vorstellung ist gleichfalls nach einem Abdrucke aus Cades' Sammlung gezeichnet[24]. Das Mittelfeld ist auf dieser Gemme durch einen Querstrich in zwei Theile getheilt. Den untern nimmt die Glocke, die auf sieben Stützen ruhet, ein. Daneben sieht man die Kurbel. An der Mitte des gewölbten Theiles dieses Werkzeugs bemerkt man, an der einen Seite zwei Strick-Enden, an der andern, eines. Die obere Abtheilung nehmen auf dem Querstrich vier Gottheiten ein, von denen zwei gegen die rechte, zwei gegen die linke Seite gekehrt sind. Die erste der beiden rechts gewandten, scheint Isis zu sein. Sie trägt auf dem Haupte das gewöhnliche Abzeichen, das hier, durch die flüchtige Ausführung wie ein T aussieht, und berührt mit ihrer linken die krœpfige Schlange, welche mit dem Hunds- oder Anubiskopfe mit langen Ohren versehen ist, hinter welcher sie steht. Der Anubisschlange gegenüber, steht die Cnephschlange mit dem Lœwenhaupte, das mit sechs Strahlen umgeben ist. Hinter Cneph bemerkt man eine stehende Mumiengestalt, welche auf dem Kopfe einen Scheffel trägt. Der Kopf

der das Feld umgebenden Schlange, befindet sich oben zur linken Hand. Zwischen dieser Schlange und dem Rande des Steines ist folgende Inschrift gegraben:

ΙϹϹ□Μ□ΔΜΕΡ◇ΕΡΙΑΡ ΔΡΑΜΑΡ◇ΡΙΡΙ□V [85]

XXV. Aus derselben Sammlung von Abdrücken, von denen die Besitzer der Steine nicht aufgezeichnet worden, rührt der hier folgende Stein her [86], auf dem man das auf sieben Stützen ruhende Werkzeug, mit der Kurbel zur linken, unten am Rande jenes, auf jeder Seite zwei Strick-Enden sieht. Vier Gottheiten, von denen zwei nach der rechten und zwei nach der linken gekehrt sind, stehen auf den aus der Hœhe der Wœlbung heraustretenden Strick-Enden. Zur linken fængt Isis als die Gœttin des Ueberflusses mit dem Hauptschmuck versehen, mit dem Fruchthorn im rechten Arme gebildet, die Reihe an. Sie berührt mit der linken die vor ihr stehende, ihr mit dem Rücken zugekehrte eingewickelte Mumiengestalt des Anubis mit dem Hundskopfe, der mit zwei hohen Federn oder Ohren, versehen. Dieser Anubis ist einer andern eben so eingewickelten Gestalt, die den Scheffel auf dem Haupte trægt, zugekehrt, welche eine weibliche Gestalt, die einen Modius wie ein T gebildet auf dem Haupte hat, mit dem rechten Arme berührt, und im linken ein Fruchthorn zu halten scheint. Der Kopf der das Feld umschliessenden Schlange befindet sich oben zur linken Hand. Den Raum zwischen der Schlange und dem æussern Rande des Steines nimmt folgende Aufschrift ein:

····ΜΟΜΟΡΜΕΡ◇ΕΡΓΑΡΒΑΡΜΑ ◇ΡΙΟΡΗΡΙΓΞ

Im untern Felde siehet man die sieben Vocale der Griechen, von denen fünf ΑΕΙΟΥ in einer Reihe, die beiden andern Η und Ϣ einzeln stehen.

XXVI. Gleichfalls aus Cades' Sammlung rührt die lezte der hier mitgetheilten Gemmen her [87]. Auf ihr ist das Glockenæhnliche Gefæss noch mehr einem umgestürzten Kruge mit engem Halse æhnlich, als die Gefæsse der vorhergehenden Steine. Es ruht auf sechs sehr niedrigen Stützen, neben welchen das Kurbelæhnliche Holz auf einem langen Stabe zu sehen, der beinahe bis an die æusserste Wœlbung reicht. Statt der auf den vorhergehenden Steinen bemerkten Seil-Enden, die aus der Wœlbung hervortreten, sieht man zwei Schlangen. Ein zweikœpfiger

Anubis mit in die Seiten gestützten Armen hat auf jede dieser Schlangen einen seiner Füsse gesetzt. Auf den beiden Seiten des Anubis knieen auf den Schlangenköpfen zwei dem Gotte zugekehrte mænnliche Gestalten; von beiden sieht man die Füsse nicht. Der auf der rechten Seite hebt, in betender Stellung, die Hænde auf, der andere, als Krieger gekleidet, hat die rechte Hand gegen den Anubis gerichtet, die linke aber hælt er im Gürtel. Das Feld, in dessen Mitte man den Namen I A Ω liest, ist von einer Schlange eingefasst.

Diese Gemme, welche L'Heureux und Chiflet in ihrer Sammlung von Abraxassteinen, nach einem Abdrucke des Pignorius herausgegeben haben[38], die letzterer bald darauf von neuem mittheilte[39], die dann von Bayer unter den Ebermayerschen Steinen[40], und zuletzt von Hn. Matter[41] aus Chiflet's angeführtem Buche[42] bekannt gemacht wurde, ist unter den hier gelieferten die einzige, welche geschnitten worden, um im Abdrucke gesehen zu werden, wie sich aus dem Namen I A Ω ergiebt.

Weil dieser Stein nirgends gehœrig beurtheilt worden, habe ich es nicht für überflüssig gehalten, ihn hier zu liefern, um zugleich zu bemerken, dass derselbe durch seine Erfindung und wegen der ganzen Arbeit, ein offenbar neues Werk ist. Theils die bedeutendere Grœsse des Steines, da sæmmtliche Gemmen dieser Art um vieles kleiner sind; noch mehr aber die auf ihnen sonst nirgends vorkommende Gestalt des zweiköpfigen Anubis; dass ferner das Gefæss eine ganz von allen vorhergehenden Steinen verschiedene zweckloſe Gestalt besitzt; dass auf der Wœlbung dieses Gefæsses, statt der Strick-Enden zwei Schlangen dargestellt sind, die man an dieser Stelle auf keinem einzigen unserer Steine bemerkt; dass, statt der ægyptischen Gœttergestalten auf den Strick-Enden, zwei auf Schlangen knieende Figuren, die eines betenden Geistlichen der rœmischen Kirche, und die eines rœmischen Kriegers gebildet; endlich der nur auf diesem Steine unserer Classe zu findende einzeln stehende Name I A Ω, so wie der gænzlich von allen vorhergehenden verschiedene Geschmack in Zeichnung und Ausführung, beweisen die Neuheit dieses Steines.

Sonderbar ist es, dass der eben beschriebene Stein, welcher von allen hier erwæhnten, in jeder Hinsicht, der zweite verfælschte ist, von Kircher[43], der

die Abbildung des Pignorius[42] vor sich hatte, was das auf allen gebildete Gefäss betrifft, die wahrscheinlichste Benennung erhielt, indem Kircher ihn in folgenden Worten beschreibt: „*Mercurius κυνόμορφος biceps cum duabus figuris supra canales binos vasis Nilotici stantibus*“. Er irrte sich aber darin, dass er die Strick-Enden, welche auf seinem Steine in Schlangen verwandelt waren, für Canäle des Nil-Gefässes hielt.

Wir bemerken hier, dass das auf allen unsern hier beschriebenen Gemmen gebildete Gefäss einen der vielen Krüge bildet, welche an den Aegyptischen Schœpfrädern, τροχοί, *roues à pots*, befestigt waren, weshalb man an allen Abbildungen dieser Gefässe, sowohl nahe an der Oeffnung derselben, als unten, wo sie gewölbt waren, Stricke bemerkt, weil sie, an beiden Orten, am Rade festgebunden sein mussten. Kircher's Benennung hatte auch Bayer in seiner Beschreibung der Ebermayerschen Steine[44] angenommen, wobei er mit Recht Gronov's Beschreibung dieses Gefässes verwirft[45], der es für eine Frucht ansah, *unde duae radices exeunt, sive vas unde infra prodeunt serpentes duo, superne aliquot lineae, nescio quid exhibentes, cum literis ignotis ab altero latere.* Dieses Aegyptischen Schœpfrades hat auch Strabo[46] gedacht, und Diodor von Sicilien erwähnt noch mehr künstlichere Vorrichtungen von Archimedes Erfindung zur Bewässerung der Felder[47]. Sie wurden von Menschen oder durch Thiere gedrehet, welches durch die an allen hier erwähnten Steinen angebrachte Kurbel angezeigt wird. Um sich von der Bedeutung der auf jenen abgebildeten Krüge zu überzeugen, darf man nur die Zeichnungen des in dem französischen Werke über Aegypten beschriebenen Schœpfrades vergleichen, das bei dem Anbau des Reises, des Zuckerrohrs, des Indigo und anderer viel Wasser bedürfenden Anpflanzungen noch bis jetzt angewendet wird[48].

Erinnert man sich, wie sehr die Griechen das Wasser achteten, indem sie es für das erste der Elemente hielten[49]; so darf man sich weniger wundern, wenn Aegypten, das ohne den Nil nicht bestehen konnte, diesen Fluss aufs höchste verehrte, eben so wie die Hellenen den Acheloos und den Borysthenes[50]. Auch war der Nil, als Trinkwasser, den Aegyptern unentbehrlich und so sehr beliebt und

geachtet, dass als Ptolemæus Philadelphus seine Tochter Berenice an den Kœnig von Syrien, Antiochus, verheirathete, er die Einrichtung traf, dass ihr ununterbrochen Nilwasser nach Syrien zugesandt werde, damit sie kein anderes als dieses trinken möge [21].

Wir wissen zu wenig von den Lehren aller der vielen Secten, die man unter dem Namen der Gnostiker begreift, welche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sich nach und nach gebildet. Die Lehren derselben waren in bildlichen Darstellungen enthalten, und von ihren Schriften ist keine bis zu uns gelangt. Selbst in ihren zahlreichen Bruchstücken in den Werken der Kirchenväter ist nichts zu finden, was uns Aufklærung geben kœnnte, nichts was ihre Symbole und Bilder, die vielleicht geheim gehalten wurden, erklæren kœnnte. In Ermangelung solcher Hülfsmittel, sowohl für die Gemmen, die hier verzeichnet worden, als der weit zahlreichern übrigen Abraxassteine, bleibt uns nichts anderes übrig, als diese Steine theils in Hinsicht ihrer Aufschriften, theils ihrer bildlichen Darstellungen zu betrachten.

Es verdient beachtet zu werden, dass auf der Rückseite der meisten der sich auf das Aegyptische Schœpfrad beziehenden Gemmen, die den Krug des Nilwassers bald allein, bald in Verbindung mit Aegyptischen Gottheiten darstellen, das Wort ΟΡΩΡΙΟΥΘ zu lesen ist, das sich wahrscheinlich gleichfalls auf allen denen befinden mag, von denen ihre Herausgeber, Beschreibungen, Zeichnungen oder Abdrücke bekannt gemacht, der Rückseite aber nicht gedacht haben. Eine ähnlich lautende Formel, welcher der Aberglaube eine geheime Kraft zuschrieb, verordnete Marcellus Empiricus, ein alter Arzt, der am Ende des vierten Jahrhunderts schrieb, næmlich [22]:

ΟΡΥΩ ΟΥΡΩΔΗ

Eine andere Formel hat derselbe Arzt verordnet gegen anfangende Augenschwæche, welche gleichfalls einigen der længern oben mitgetheilten Aufschriften nicht unæhnlich lautet, næmlich [23]:

ΦΥΡΦΑΡΑΜ

Es ergibt sich aus diesen Beispielen mit Wahrscheinlichkeit, dass die hier in Zeichnungen gelieferten Gemmen, unter dem Schutze und Beistand der auf ihnen vorgestellten Gottheiten sowohl, als des Nils, zugleich mit der Anrufungsformel der Rückseite, als Amulete zur Abwendung gefährlicher Krankheiten und Unglücksfälle dienten. Der Anblick dieser Steine lehrt ferner, dass diese Amulete ungefähr um eine und dieselbe Zeit entstanden, und wahrscheinlich einer frühern Zeit, oder einer früher blühenden Secte angehören, als alle einer offenbar spätern aber weit zahlreichern Classe beizurechnenden Amulete, welche auf schlechte Steinarten allerlei Art, ohne alle Auswahl, von ungeschickten Händen gegraben sind, auf denen man so oft das Wort IAΩ, die Namen der Erzengel, und ABPACAΞ antrift, die sich auf den unsrigen nie finden. Letztere liefern blos die Gottheiten Aegyptens, unvermischt mit christlichen Ideen. Auch sind an den unsrigen Zeichnung und Ausführung ungleich besser, besorgter und fleissiger, als alles dieses auf der grossen Anzahl der übrigen Abraxassteine. Wie man bemerkt haben wird, sind die hier aufgeführten Gemmen, von denen die Steinart angegeben werden konnte, sämmtlich in Hæmatite geschnitten, und es ist beinahe gewiss, dass dieselbe Steinart auch von allen andern vorauszusetzen ist, von denen die Steinart nicht genannt war. Hieraus wird es wahrscheinlich, dass ein besonderer Beweggrund zur Wahl derselben vorhanden sein musste.

Die sieben Selbstlauter der Griechen, durch deren Absingen die Priester in Aegypten die Gottheiten, nach der dem Demetrius von Phalerœ untergeschobenen Aussage, lobten und, statt durch Flœten- und Lyraspiel, verehrten[24], zeigen sich auf unsern Steinen nur auf einem einzigen vollständig, und unvollständig auf einigen Bruchstücken.

Durch eine saubere und fleissige Arbeit zeichnen sich auch unter diesen Amuleten der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung die meistens auf schœne Prase geschnittene Vorstellung des Chnubis aus, welche Gemmen wahrscheinlich auch zu den frühern gehœren, und dabei des Glückes theilhaftig worden sind, von zwei alten Schriftstellern genannt und beschrieben zu werden, wodurch sie sich vor

allen in dieser Abhandlung erwähnten auszeichnen. Es berichtet nämlich Augustinus: *Ophitæ a colubro nominati sunt. Hunc autem Christum arbitrantur: Sed habent etiam verum colubrum assuetum eorum panes lambere, atque ita eis velut eucharistiam sanctificare. Quidam dicunt istos Ophitas ex Nicolaitis sive Gnosticis exstitisse, et per eorum fabulosa figmenta ad colubrum colendum fuisse perventum*[45]. Von den Manichæern sagt derselbe Kirchenvater: *Christum autem fuisse affirmant, quem dicit nostra scriptura serpentem, a quo illuminatos asserunt, ut cognitionis oculos aperirent*[46]. Da die Christen der frühern Jahrhunderte der Chnubisschlange eine so hohe und ehrwürdige Bedeutung gegeben hatten, so kann es nicht auffallen, dass gerade diese Darstellung weit kunstvoller als alle andere Amulete jener Zeit und überdies auf schœne Gemmen gebildet wurden. Der zweite Schriftsteller, der eine Gemme mit dem Bilde des Chnubis unverkenntlich beschreibt, ist der schon vorher genannte Arzt Marcellus, welcher gegen Magenschmerzen folgendes Heilmittel verschreibt: *In lapide Iaspide exzulpe draconem radiatum, ut habeat septem radios, et claude auro et utere in collo.* Wir finden in diesen Worten offenbar den Chnubis bezeichnet, sogar die sieben Stralen, welche sein Haupt schmücken, sind angegeben und seine Fassung in Gold nicht vergessen; obgleich die geheime Bedeutung dieser Schlange mit dem Lœwenhaupte dem Arzte vielleicht unbekannt geblieben war. Dass Marcellus hier den Jaspis erwähnt, auf den die schœnsten Darstellungen des Chnubis nicht geschnitten worden, wenigstens auf keinem der schœnen Jaspise, die sich bis auf uns erhalten haben, thut nichts zur Sache, wenn man weiss, wie sehr damals die Namen der Steine verwechselt wurden. Unter andern Sprüchen, welche der genannte Arzt als Heilmittel vorschreibt, findet sich folgender gegen das Gerstenkorn des Auges:

ΦΕΥΓΕ ΦΥΓΕ ΚΡΙΘΗ CΕ ΔΙΩΚΕΙ[47]

Bei dieser Gelegenheit ist ein alter sehr merkwürdiger tief geschnittener Sardonyx von drei Schichten, einer braunen zwischen zwei blaulich weissen, in der Kaiserlich Russischen Sammlung zu erwähnen. Auf der einen Seite ist Perseus fliegend und nach der rechten Seite des Betrachtenden gekehrt zu sehen. Sein Haupt bedeckt

ein Helm, der dem phrygischen ähnlich ist: auf der Schulter liegt die vom Winde bewegte Chlamys. In der linken hält er das dem Betrachtenden zugekehrte Medusenhaupt, in der rechten das sowohl zum Stich als zum Schneiden brauchbare Schwert. Die Rückseite enthält die hier folgende Aufschrift[39]:

Φ Υ
Π Ο Δ Α Γ Ρ Α
Ε Ρ Ϲ Ε Υ Ϲ Ϲ
Ε Δ Ι Ω Χ Ι

Dieselbe Aufschrift ergänzt und verbessert:

φ υ γ ε
π ο δ α γ ρ α
π ε ρ σ ε υ ϛ σ
ε δ ι ω χ ε ι

Um den Sinn von Marcellus' Heilformel zu fassen, sind noch folgende Worte des Arztes hier beizufügen: *Hoc remedium efficax, grana novem hordei sumes, et de eorum acumine uarolum punges, et per punctorum singulas uices hoc dices*

φεῦγε φύγε, κρίθη σὲ διώκει.

Item digito medicinali uarum contingens dices ter: uigaria, gasaria, *uorumque grano hordei ardenti, aut stipula ueni, aut palea ures.*

Die erste Formel ist zu übersetzen: „Fliehe, fliehe (Geschwür)! ein Gerstenkorn verfolgt dich!" nämlich das, mit dem er befohlen, es zu stechen.

Hr. Matter erklärt die oben beschriebenen Steine auf eine ganz verschiedene Weise, ohne die von Kircher geäusserte der Wahrscheinlichkeit sich nähernde Auslegung auch nur zu erwähnen. Der genannte Gelehrte hält den glockenartigen Wasserkrug mit der Kurbel für ein Gefäss angefüllt mit den Sünden derer, welche oben auf den Strick-Enden stehen: letztere bilden, nach seiner Meinung, eine Wage, bestimmt die Sünden jener zu wägen[40]. Auf diese höchst gezwungene Weise erklärt Hr. Matter nicht allein den offenbar neuen und völlig unbrauchbaren Stein[41], sondern alle übrigen von ihm gelieferten Steine[42], obgleich auf ihnen

nichts zu sehen ist, das mit einer Wage, oder mit Wagschalen eine auch nur entfernte Aehnlichkeit hätte. Eben so unstatthaft ist die vorgebliche Auslegung von Du Molinet's Steine[63]. Ueber die Aufschrift der Rückseite: *Ταασον την μητεραν της θεινα εις τον ιδιον ο τοπον τον κυκλον του ηλειου*, die, ausser dem fehlerhaften O vor TON, nichts unverständliches hat, bemerkt Hr. Matter: *il ne faut que la bien interpréter, pour n'avoir pas besoin de tomber dans l'etrange idée de Molinet. C'est une fille qui invoque les génies célestes pour sa mère, et non pas une femme qui souffre de quelque maladie.* Was hier *bien interpréter* genannt wird, heisst die Aufschrift vernichten, und Du Molinet's *etrange idée* ist nichts weniger als auffallend oder falsch. *Ταασον την μητερα*, wie Hr. M. verbessern will, sagt gar nichts, denn um Hrn. Matter's Sinn in der Aufschrift zu finden, hätte *μητερα* gegraben sein müssen, da *μητερα* sprachwidrig sein würde. Ferner enthält diese Inschrift keine Spur, dass die *μητερα* an einer Krankheit leide. Die ganze Aufschrift wird überdiess auch dadurch völlig sinnlos, weil die vorgebliche Verbesserung das Wort *τοπον* hinweglässt. Befremdend ist, was endlich noch bemerkt wird: „*Les mots de καινη, de λυχνου et de Ωρου, qu'on lit autour d'Ophis*, (deutlicher: *du serpent,*) *prouvent, de reste, qu'il s'agit ici d'idées d'un ordre supérieur*"!

Vergleicht man den flüchtigen Umriss, den Rubens von dem Steine, den ihm Peiresc geschenkt hatte, in seinem Danksagungsschreiben gibt[64], mit dem flüchtigen Umrisse, den Chardon de la Rochette wiederholen liess[65] und den man, nach des letztern Holzschnitte, auf der hier beigefügten Kupferplatte gestochen findet[66]; so wird jedem einleuchten, dass dieser Stein weiter nichts war, als eine auf Betrug berechnete Erfindung Chadue's, dessen Peiresc in seinem Schreiben an Rubens auf eine nichts weniger als für Chadue vortheilhafte Art gedacht hatte, welches aus Rubens Antwortschreiben erhellet[67]. Chadue glaubend, dass die von ihm erfundene dem oben und mehrmals erwähnten Steine beigefügte Aufschrift ΤΑΣΣΟΝ ΤΗΝ ΜΗΤΡΑΝ u. s. w. als ächt anerkannt worden, und dass somit die bildliche Vorstellung, nicht allein der Hauptseite, sondern auch so vieler andern Steine, die bis dahin zu den unerklärten gezählt worden, wenigstens einer wahrschein-

lichen Deutung sich genähert hätten, und sämmtlich die MHTPA vorstellten; fand sich dadurch veranlasst, auf den durch Rubens bekannt gewordenen Stein denselben Gegenstand schneiden zu lassen. Er liess dabei die Seitenstangen in Flügel verwandeln. Auch die Schnecke an der Vorderseite des Altars muss zu einem neuen Beweis dienen, dass die ganze Vorstellung Chaduc's Erfindung war. Denn eben so wie er sich, durch seine Unkunde berechtigt fühlte, das Gefäss des nilotischen Schœpfrades auf einen Altar zu stellen, dessen Vorderseite er mit einer Schnecke sehr schicklich zu verzieren glaubte; eben so befand sich in seinem handschriftlichen Verzeichnisse seiner ithyphallischen Ringsteine die Zeichnung eines auf beiden Seiten geschnittenen Steines, den Baudelot de Dairval hat abbilden lassen[68], auf dessen Vorderseite sich die stehende nicht glücklich erfundene Gestalt des Gartengottes der Alten, mit der nur zu sehr verdächtigen Umschrift: DIV PRIAP CONSER C SILIV zeigt. Die Rückseite nimmt ein Altar ein, der demjenigen ähnlich ist, von dem Rubens in seinem Briefe an Peiresc einen flüchtigen Umriss geliefert hat, auf dem eine in die Höhe sehende Schnecke, mit astrologischen, den Alten unbekannten, Zeichen vorgestellt ist; die Umschrift: FELX, die vielleicht FELIX hat sein sollen, MES VENVSTV SILV XO XXIIII, ist eben so abgeschmackt, als die ist, welche ein anderer von Peiresc an Rubens gesandter Corneol trægt, und den Rubens anführt: DIVUS MAGNUS MAJORUM PATER. Aus dem Schlusse von Rubens' Danksagungsschreiben an Peiresc ergibt sich, dass lezterer an Rubens die Zeichnung jenes vorher erwähnten Steines gesandt hatte, betreffend die Kaiserin Messalina, welcher gewiss kein anderer war als der, den Mariette beschrieben hat[69]. Ein eben so ærgerlicher Gegenstand, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Chaduc's Erfindung, war der, den Rubens in folgenden Worten erwähnt[70]: *Mi dispiace di non intendere nella Victoria Nicomediana quelle lettere o note che siano* G. G. G. *S V che stanno nel orlo inferiore della gemma.*

So schlecht und geschmacklos in der Erfindung alle die Vorstellungen sind, durch welche Chaduc seine Zeitgenossen zu hintergehen bemüht war, wobei er sich œfters durch das Bild einer Schnecke zu erklæren suchte: so ist doch nicht in

Zweifel zu ziehen, dass die so oft auf Cameen und Siegelsteinen vorkommende Muschel in der Gestalt eines Schneckenhauses, mit mehr oder weniger anderen Figuren oder Symbolen, eine bis jetzt noch nicht gefundene Bedeutung gehabt haben muss. Zu diesen Gemmen gehœren folgende:

Ein Lœwe, dessen Vordertheil sich aus dem Schneckenhause, oder aus der Muschel, herausstürzt. Ein Camee von zwei Schichten in der Kaiserlich Russischen Sammlung[71].

Ein Lœwe, der sich aus einer Muschel herausstürzt, um sich auf einen fliehenden Hirsch zu werfen, den ein Jagdhund verfolgt[72].

Das Vordertheil eines Lœwen an der Oeffnung der Muschel, der eben einen Widder verschlungen hat. Ein alter Glasfluss der ehemaligen Townley'schen Sammlung[73].

Ein Wolf oder ein hungriger Jagdhund, der aus der Schnecke oder Muschel hervorspringt, um sich in den Besitz eines Ræsgens zu setzen[74]. Ein Nicolo, vormals in Leonardo Agostini's Sammlung. Townley besass einen ähnlichen Stein[75].

Ein Hirsch, der aus der Muschel oder Schnecke mit dem halben Leibe hervoreilt, und von einem Hunde verfolgt wird, der unter der letztern ihm auflauerte. Aus Stosch's Schwefelsammlung[76].

Ein Hase, der mit dem Vordertheile aus einer Muschel oder dem Schneckenhause hervorspringt. Ein Camee aus vielfarbigem Sardonyx in der farnesischen Sammlung zu Neapel.

Ein Elephantenkopf, der aus der Muschel hervorragt auf einem Corneol in Macgowan's Sammlung[77].

Das Vordertheil eines Elephanten schreitet aus der Muschel oder Schnecke hervor. Auf einem achteckigen Sardonyx der Kaiserlich Russischen Sammlung; auch auf einem Abdruck in Stosch's Schwefeln[78].

Ein Vordertheil des Elephanten mit aufgerichtetem Rüssel, der aus dem Schneckenhause oder aus der Muschel hervorkommt und mit beiden Füssen auf eine Kornæhre tritt. Aus einer unbekannten Sammlung.

Das Vordertheil desselben Thieres, das aus der Muschel oder Schneckenhause hervortritt; unten eine Heuschrecke. Aus der Stoschischen Schwefelsammlung[79].

Ein Cameel schreitet aus der Muschel hervor. Ebendaher[80].

Ein Bock, dessen Vordertheil aus der Muschel oder Schnecke herausstürzt. Unten, ein Palmzweig. Ebendaher und auf einem Corneole in der Stoschischen, jetzt Kœniglich Preussischen, Sammlung[81].

Das Vordertheil eines muthigen Pferdes, das aus der Muschel zu springen im Begriff ist. Ebendaher[82]. Auf einem kleinen rothen Jaspis der Kœniglichen Sammlung zu Paris sieht man dieselbe Vorstellung.

Ein Hahn, der aus der Muschel oder Schnecke hervorkommt und im Schnabel ein Mæusgen am Schwanze hält. Ebendaher[83].

Das Vordertheil von Silen's sanftmüthigem Lastthiere erscheint an der Oeffnung der Muschel. Ebendaher[84].

Das Vordertheil desselben Lastthieres, das sich aus der Muschel oder dem Schneckenhause herauswirft; unten ein Scorpion. Ein schœner Corneol, welcher dem Fürsten Gregor Gagarin, Kaiserlich Russischen Gesandten zu München, einem ausgezeichneten Kunstkenner gehœrt. Dem Rande der goldenen Fassung des Ringes, der um den Stein læuft, ist folgende Aufschrift in eckiger altdeutscher Schrift eingegraben:

+ H . ihis . porselino dom Ravenau

Das dritte Wort ist vielleicht für *dominus in* zu lesen. Das H vor dem abgekürzten *iohannis* ist nicht vœllig deutlich.

Dasselbe gezæumt. Rother Jaspis der Kœniglich Preussischen Sammlung[85].

Dasselbe Vordertheil mit einer Bremse am Halse, und unten mit einer Ameise. Aus der Stoschischen Schwefelsammlung[86].

Die Vordertheile zweier Kaninchen, die aus einer Muschel hervorspringen, auf welcher oben eine Wachtel zu sehen. Unter den Kaninchen ist ein hochbeiniger Wasservogel, der auf eine Schlange Jagd macht, angebracht. Die Muschel befindet sich in einer aus Rohr geflochtenen Barke, wie sie auf ægyptischen Denk-

mælern dargestellt sind. Ein Corneol vormals dem Hn. Towaley gehörig, jezt im Britischen Museum.

Zwei Schnecken, deren grœsster Theil ihrer Længe sich ausserhalb der Muschel oder des grossen Schneckenhauses befindet, auf dem eine geflügelte Sphynx mit einem langen Lœwenschwanze sizt, die in der linken Tatze die Zügel der Schnecken und eine Peitsche hælt. Es ist nicht zu bestimmen, ob der Grund gleichfalls eine ægyptische Barke, oder das Wasser des Nils vorstellen soll. Ein Corneol vormals dem Hn. Towaley gehœrig, jetzt im Britischen Museum. Die beiden hier beschriebenen Corneole, zwischen welchen man eine so grosse Aehnlichkeit in der Erfindung und in der Arbeit bemerkt, sind nur zu wahrscheinlich Werke neuer Kunst, Eine Bemerkung, die sich auch auf einige der andern hier beschriebenen Steine anwenden læsst.

Ein Mann, der aus der Muschel zu steigen versucht. Aus der Stoschischen Schwefelsammlung[87].

Ein anderer, der eben aus der Muschel oder Schnecke gestiegen und einen Bogen in der Hand hælt[88].

Ein Eilbote, der eben die Muschel verlassen hat, um auf das schnellste die ihm gegebenen Auftræge zu vollziehen. Ebendaher[89].

Ein Fischerweib, das aus der Muschel oder Schnecke heraus sich beugt, in der rechten eine Angel, an der ein Fisch hængt, in der linken ein Gefæss haltend, für ihn und andere noch zu machende Gefangene. Ebendaher[90].

Einige, wie ich glaube, die meisten dieser sinnbildlichen Vorstellungen, die nach dem ersten Anblick nicht leicht zu erklæren scheinen, haben gewiss eine erotische Bedeutung im Alterthume gehabt. Die Bedeutung mancher der darauf gebildeten Nebenwerke, wie die der Ameise, der Heuschrecke, des Scorpions, des Palmzweiges und der Aehre ist nicht zu errathen.

BEWEISSTELLEN UND ANMERKUNGEN

1. Millin, Magaz. Encyclop. Seconde Année. (1796.) To. IV. p. 246—249.
2. Chardon de la Rochette, Mélanges de Crit. et Philol. To. II. p. 184—197. Raccolta di Lettere sulla Pitt. Scult. e Architett. To. IV. Lett. 15. p. 17—19.
3. Millin, l. c. p. 255—256.

Chardon de la Rochette, l. c. p. 194: *Non ho mai visto in vita mia cosa alcuna con maggior gusto che* le gemme mandatemi da V. S. che mi pajono cose inestimabili, *e sopra ogni mio voto. M'a l'accettarle in dono, e privar V. S. di cose tanto care non è l'intention mia. J credami, certo se non fosse ch'io temo ch'al arrivo di questa lei forse sarebbe partita, io le rimanderei per il medesimo corriero d'oggi, ma temendo di qualche mal ricapito in absenza sua, e in questa trepidatione della contagione e fuga d'amici, io mi risolvo di guardarle appresso di me come un deposito pretiosissimo sin al primo viaggio ch'il signor Idio mi concederà di fare à Parigi; ch'allora non mancaranno mezzi di renderle à V. S. di presenza come spero, o per qualcque via sicura. J frattanto* verso il fine di Settembre prossimo mandarò a V. S. gl'inpronti ben fatti, *a fine che in quel mentre ella possa servirsene. E per la sua liberalità, anzi prodigalità, le rendo mille grazie, ammirando la sua affettione verso di me che la sforza, curiosa com'è, di privarse di cose tanto rare.*

Die Schreibart des italiænischen ist nicht überall rein und richtig, auch nicht immer frei von spanischen Ausdrücken; sie ist aber hier überall sorgfæltig wiedergegeben worden.

4. Millin, l. c. p. 257—258.

Chard. de la Roch. l. c. p. 195—196: *Ma per tornare alle nostre gemme, mi piace in estremo* la Diva Matrix *colle ale di papilioni, ma non posso discernere che cosa sia quello ch'è tra l'altare e la bocca dessa matrix. Dico questa rovesciata, che forse discernero meglio avèndone fatto l'inpronto, che non ho potuto far hoggi per le molte occupationi mie, nè anco in cera di Spagna. La causa ch' assomigliano la matrix e'l* limazone, *non posso imaginarmi se non è forse per la capacità del catacollo che è un receptacolo molto atto e condecente al suo locato, et ancora per essere un animal viscoso et humido, etc. etc. Ma ci pensaremo ancora meglio et a miglior e bell' aggio.*

5. Chard. de la Roch. l. c. p. 193. note. *L'original de cette lettre de la main de Rubens ainsi que le petit dessin de l'autel de la Diva Matrix a été encadré à la tête du premier Volume de l'œuvre de Rubens au cabinet d'estampes de la bibliothèque Impériale.*

Von der kleinen Zeichnung dieses Steines, die Rubens seinem Briefe beigefügt hatte, findet man eine Wiederholung auf der dieser Erlæuterung beigelegten Tafel, fig. 27.

6. Auf unserer Tafel, 1 Gemme.
7. Tafel, 2 Gemme.
8. Tafel, 3 Gemme.
   Raspe, Catal. de Tass. no. 13805. p. 722.
9. Tafel, 4 Gemme.
10. Tafel, 5 Gemme.
    Raspe, Catal. de Tass. N° 13804. p. 722.
11. Ebermayer Gemmar. affabre sculptar. Thes. tab. XVI. f. 430. p. 209.
    Matter, Histoire Critique du Gnosticisme; To. II. pl. II. C. f. 7. p. 209.
12. Le Cabinet de Pierr. Grav. ou Collect. choisie du Cabinet de Gorlée; To. II. pl. 242. f. 529—530.
13. Tafel, 6 Gemme.
    Winkelm. Descr. des Pierr. Grav. de Stosch; Cl. VIII. p. 564. no. 31.
    Raspe, Catal. de Tass. no. 13803. p. 722.
    Verzeichn. der geschnitt. Steine des Kœn. Mus. zu Berlin; s. 234. no. 31.
14. Tafel, 7 Gemme.
    Winkelm. Descr. des Pierr. Grav. de Stosch; Cl. VIII. p. 564. no. 30.
    Raspe Catal. de Tass. no. 13806. p. 722.
    Verzeichn. der geschn. Steine des Kœn. Museum's zu Berlin; S. 234. no. 30.
15. Matter, Histoire crit. du Gnosticisme; To. II. pl. II. C. fig. 5. 6. 7. 8. 9.
16. Tafel, 8 Gemme.
17. Tafel, 9 Gemme.
18. Tafel, 10 Gemme.
19. Tafel, 11 Gemme.
20. Tafel, 12 Gemme.
21. Tafel, 13 Gemme.
22. Tafel, 14 Gemme.
23. Tafel, 15 Gemme.
24. Tafel, 16 Gemme.
25. Tafel, 17 Gemme.
26. Tafel, 18 Gemme.
    Cabinet de la Biblioth. de Ste Geneviève par Claude Du Molinet; p. 126—127 pl. XXIX. no. 1 et 2.
27. Montfauc. l'Antiq. Expl. To. II. P. 2. p. 372. pl. 168. f. 3.
28. Montfaucon l'Ant. Expl. To. II. P. 2. p. 372: *Remettez la matrice de cette femme dans son lieu. Vous qui reglez le cours du soleil.*
29. Tafel, 19 Gemme.
30. Tafel, 20 Gemme.

51. Tafel, 21 Gemme.
52. Tafel, 22 Gemme.
53. Tafel, 23 Gemme.
54. Tafel, 24 Gemme.

Auf einem ähnlichen Steine sieht man gleichfalls vier Gottheiten in eine Reihe gestellt*; er konnte aber hier nicht erwähnt werden, weil die Darstellung der Figuren eben so ungenau als die Aufschrift verfasst zu sein scheint, und weil wahrscheinlich der Stein selbst nicht alt ist.

*) Prodromus iconicus sculptil. Gemmar. Basilid. amulet. et talisman. generis de Museo Anton. Capello. no. 172.

55. Maffei Gemm. ant. fig. To. III. tav. 5. p. 11—12.

Der Herausgeber liefert hier eine Gemme, einen Chalcedon, der dem berühmten Sante Bartoli gehörte, auf dem Venus Anadyomene geschnitten, sich mit beiden Händen das Wasser aus dem Haare drückend, mit einer um den Rand laufenden, einigen der hier mitgetheilten ähnlichen, Umschrift:

ΑΡΩΡΙΦΡΑΞΙΦΟΚΕΓΟΜΜΑΤΕΚΡΙΜΩ

In der Mitte des Feldes, der Venus zur linken drei, zur rechten, vier Buchstaben:

ΤΡΙΨΑΡΑ

Auf einem grünen Jaspis, vormals des Cardinals Borgia, jetzt in der Propaganda zu Rom, ist gleichfalls Anadyomene in derselben Handlung und Stellung gebildet; blos der Kopf weicht von der Figur auf dem Chalcedon ab, weil er nicht von vornen, sondern von der Seite zu sehen und überdies mit einem Blatte über der Stirn versehen ist, das vielleicht eine Lotusblume sein soll. Die Arbeit des grünen Jaspis ist grob und seichlecht, die des Chalcedon, nach dem Kupfer zu urtheilen, vorzüglich. Die Umschrift des Jaspis weicht in einigen Stücken von der andern ab, stammt aus spätterer Zeit her als jene, ist kürzer und ihr mangeln die sieben Buchstaben der Mitte. Die Umschrift des Jaspis ist folgende:

ΑΡΡΩΡΡΙΦΡΑΞΙΣ

36. Tafel, 25 Gemme.
37. Tafel, 26 Gemme.
38. Macarii Abraxas commentario illustrat. a Chifletio; p. 100—101. tab. XII. f. 49.
39. Pignor. Mensa Isiac. p. 93. tab. III. f. 10.
40. Bayer, Gemmar. affabre sculptar. Thesaur. tab. XVII. f. 435. p. 212.
41. Matter, Hist. crit. du Gnosticisme; To. II. pl. II. c. fig. 5. p. 51.
42. Kircher, Oedip. Aegypt. To. II. P. 2. p. 464. f. 9. Romæ, 1653.
43. Pignor. l. c.
44. Bayer, Gemmar. affabre sculpt. Thesaur. tab. XVI. fig. 430. p. 209.
45. Cabin. de Gorlée; P. II. pl. 242. f. 529.

46. Strabon. Geogr. L. XVII. c. 1. §. 50. p. 561. et §. 52. p. 562. Ed. Tsch.

47. Diodor. Sicul. L. V. c. 37. p. 360. et Wessel. ad Diodor. L. I. c. 34. p. 40. not.

Philo de Confus. Linguar. p. 410. l. 28. Ed. Mang: Ὥσπερ ἡ ἔλξ τὸ ὑδρηλὸν ὀργανον ἔχει. Κατὰ γὰρ μέσον αὐτῆς, γεγόναασι βαθμοί τινες, ὧν ὁ γεωπόνος, ὅταν ὑδρεύῃ ποτίσαι τὰς ἀρούρας, ἐπιβαίνει μὲν, περιπλανᾶται δ' ἀναγκαίως κ. τ. λ.

48. Martin, Description hydrographique des provinces de Beny-Soueyf et du Fayum; voyez: Descript. de l'Egypte. Etat moderne. Arts et Metiers; Vol. III. pl. 3. 4. 5 et 6. de l'édition in Folio. — Seconde édition publiée par Pankouke; To. XII. p. 410 — 415. To. XVI. p. 17-18: *Les terres susceptibles de la culture du riz, des cannes à sucre, de l'indigo etc. sont arrosées par une machine qui consiste en une roue à pots, représentée pl. IV et V. Deux boeufs sont attelés à l'extrémité d'un levier de 2 mètres 90 centimètres de longueur, au moyen du quel ils font tourner un arbre vertical, qui porte un hérisson horizontal d'un mètre 45 centimètres de rayon, dont les alluchons, au nombre de cinquante-six, engrènent dans une roue verticale dentée, de 80 centimètres de rayon, armée de trente-six alluchons portant 20 centimètres de longueur. Son arbre tournant, qui a deux mètres 70 centimètres de longueur, porte, à l'autre extrémité, une roue d'un mètre 20 centimètres de rayon, autour de laquelle se meut, par l'effet de la rotation, une échelle de corde portant dix-huits pots de terre cylindriques, placés à 50 centimètres de distance l'un de l'autre. Ces pots montent l'eau au plus haut de la roue, à 3 mètres 20 centimètres au-dessus de la surface du fleuve, et la versent dans une auge, d'où elle est conduite sur les terres par un petit canal.*

La circonférence de la route que suivent les boeufs, est de 18 mètres 86 centimètres, et ils font cent cinquante tours par heure. Deux boeufs allant continuellement travaillent pendant trois heures, au bout desquelles ils sont relevés par deux autres boeufs qui travaillent encore trois heures; de manière que quatre boeufs, se relevant ainsi, travaillent chacun six heures par jour, et la roue tourne pendant douze heures, ce qui produit dix-huit cents tours en un jour. Le hérisson horizontal ayant cinquante-six alluchons, et la petite roue verticale en ayant seulement trente-six, celle-ci fait un tour de cinquante neuvièmes à chaque tour du hérisson; elle fait donc deux mille huit cents tours pendant qu'il en fait dix-huit cents. Le diamètre de la roue qui porte les pots étant de 2 mètres 40 centimètres, la circonférence est de 7 mètres 54 centimètres, tandis que celle de l'échelle des pots est de 9 mètres. Le nombre de leurs tours est donc en raison inverse de leur circonférence, c'est-à-dire que l'échelle des pots en fait huit cent trente-sept et sept neuvièmes pendant que la roue fait mille. Mais nous avons vu que celle-ci fait deux mille huit cents tours par jour; celle des pots en fait donc deux mille trois cents quarante-six pendant le même temps. Les pots ont à-peu-près 16 centimètres de diamètre sur 26 centimètres de profondeur; leur capacité est donc d'un demi-centième de mètre cube; ce qui produit pour les dix-huit pots, neuf cen-

tièmes de mètre cube à chaque tour et pour les deux mille trois cent quarante-six tours, deux cent onze mètres cubes quatorze centièmes d'eau élevée en douze heures à 3 mètres 120 centimètres de hauteur.

Girard, Mémoire sur l'Agriculture, l'Industrie et le Commerce d'Egypte. Voyez: Descript. de l'Egypte; seconde édit. To. XVII. p. 10—22. 18. et 20-22.

Aegyptiaca by William Hamilton; ch. XII. p. 357: *As the river had already begun to subside, the water-wheels were in motion to supply the more elevated rice grounds and sugar plantations. As the labour is very great when the is to be obtained from any depth, the daily labour of six oxen is requisite for irrigating seven feddâns of soil.*

Minutoli's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, IX kap. s. 217: *Im Josephsbrunnen, der 276 Fuss tief sein soll, wird das Wasser durch einen Rosenkranz aus Tiepfen in die Hæhe gebracht.* — X kap. s. 240: *Schæpfræder begiessen unaufhærlich die Anpflanzungen des Zuckerrohrs.*

49. Pindar. Olymp. Od. I. v. 1.

Schol. Pind. in Olymp. Od. 1. v. 1. p. 22. Ed. Cel. Boeckh. To. II.

Boeckhii Explicat. ad Olymp. Od. I. v. 1—7. p. 102—104. To. III.

Ioann. Damascen. de Fide Orthodox. L. II. c. 1. p. 171. B. To. I. Ed. Lequ: *Κάλλιστον δὲ ῥοιχεῖον τὸ ὕδωρ, καὶ πολύχρηστον, ῥύπου καθάρσιον.*

50. Creuzer's Symbol. und Mythol. IV Th. S. 155—156. Zw. Ausg.

51. Polyb. ap. Athen. Dipnos. L. II. c. 23. p. 172 et in

Polyb. fragment. historic. et geographic. c. LIV. p. 67—70. in Polyb. Opp. Edit. Schweigh. To. V.

52. Marcelli Empirici viri illustris de Medicamentis Empiricis physic. et rationalib. c. VIII. p. 58. Basil. 1581.

53. Marcell. Empir. de Medicam. Empir. phys. et rational. l. c: *Incipiens lippitudo mirifice et sine dubitatione depelletur, si in charta virgine scribas et collo dolentis licio suspendas etc. et hoc prætigamen purus castus facias.*

54. Demetr. Phaler. de Elocut. c. LXXI. p. 34. Ed. Schneid: *Ἐν Αἰγύπτῳ δὲ καὶ τοὺς θεοὺς ὑμνοῦσι διὰ τῶν ἑπτὰ φωνηέντων οἱ ἱερεῖς, ἐφεξῆς ἠχοῦντες αὐτὰ, καὶ ἐντὶ αὐλοῦ, καὶ ἀντὶ κιθάρας, τῶν γραμμάτων τούτων ὁ ἦχος ἀκούεται ὑπ' εὐφωνίας.*

Io. Matthiae Gesneri de laude Dei per septem vocales et septem spiritibus apocalypticis; in Commentar. Societat. Reg. Scientiar. Gœttingens. To. I. p. 245—262.

55. S. Augustin. de Hæresib. c. XVII. p. 8. E. To. VIII. Edit. Monach. Benedict. Paris.

56. Id. ib. c. XLVI. p. 16. F.

57. Marcell. de Medicam. Empir. L. I. c. 20. p. 147.

58. Id. ib. c. VIII. p. 71.

Cornel. Cels. de Re Medica. L. VII. c. 3. sect. 2. p. 384. Paris. 1772. 8.

59. Tafel, 28 Gemme.

60. Matter, Hist. du Gnosticisme; To. II. Explication des planches; p. 51—54.

61. Matter, ibid. To. II. Explic. des planch. p. 51. pl. II. fig. 3.

62. Matter, ibid. pl. II. C. fig. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Explic. des planch. p. 51—54.

63. Ibid. 51—52.

64. Millin, Magaz. Encyclop. Seconde Année. (1796) To. IV. p. 257.

65. Chardon de la Rochette, Mélang. de Crit. et de Philol. To. II. p. 196.

66. Tafel, fig. 27.

67. Chard. de la Rochette, Mélanges de Critique et de Philol. To. II. p. 195: „*Il tempo non mi permette di ringraciar V. S. particolarmente, per tutti li buoni offizij che mi ha fatto appresso li Signor* de Lomenie *et il Signor abbate et altri amici, si come ancora per la vendetta fatta et le piaghe date anzi poignalate in quel animo rustico et imbalordato del Chiaduca che meritava di portar seco questo cordoglio per supplicio della sua discortecia.*“ Die Schreibart des Originals ist hier genau wiedergegeben worden.

68. Baudelot de Dairval, de l'Utilité des voyages; To. I. p. 332.

69. Mariette, Traité des Pierr. Grav. p. 461 et 383—384: „*Cette pierre étoit gravée des deux côtés, et d'un goût de gravure très-différent l'un de l'autre, ce qui communément n'est pas un préjugé favorable. La première face représente une femme rêveuse, pensive et comme suppliante, assise au pied d'un arbre, dont elle tient une branche à la main, vis-à-vis d'une petite chapelle ou Lararire consacré au dieu des jardins, et reconnoissable à ses attributs. Sur la seconde face paroît un limaçon servant de centre à sept priapes isolés, disposés à son égard comme les rayons d'une roue autour de son moyeu; et ayant chacun dans l'intervalle qui les sépare autant de lettres, qui réunies forment le mot* INVICTA, *répondant au nom de la célèbre Messaline femme de l'empereur Claude, qu'on lit sur le même côté de la pierre* MESSALA. CLAVDI.“

M. Baudelot fit imprimer sa dissertation, intitulée: Explication d'une pierre gravée dont l'empreinte a été envoyée à l'académie des inscriptions au mois de Fevrier 1708. (par Charles-César Baudelot. Paris.) in 4°. Mais il en fit tirer un si petit nombre d'exemplaires, qu'ils sont à peine connus.

70. Millin et Chard. de la Rochette ll. cc.

71. Raspe Catal. de Tass. no. 13605. p. 716.

Wenn in dieser Abhandlung sich auf Gemmen bezogen wird, ohne Angabe, wo von ihnen Nachricht oder Darstellung zu finden ist, so sind sie noch nirgends erwähnt worden.

72. Raspe, ib. no. 13604. p. 716.

73. Raspe, ib. no. 13602. p. 716.

74. Agostini, Gemme ant. figur. To. I. tav. 183. p. 89.
Guattani, Monum. ant. ined. per l'anno 1784. Marzo, p. XXII.

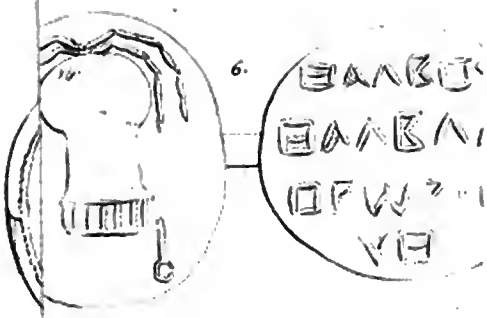
Roecheggiani Racc. di C. tavole rappres. i costumi degli antichi. tav. XXXI. f. 1. Böttiger's Sabina. S. 408. Erste Ausg.

75. Raspe, Catal. de Tass. no. 13610. p. 716.
76. Raspe, ib. no. 13611. p. 716.
77. Raspe, ib. no. 13605. p. 716.
78. Id. ib. no. 13606 et 13607. p. 716.
79. Raspe, Catal. de Tassie; no. 13608. p. 716.
80. Raspe, Catal. de Tassie; no. 13609. p. 716.
81. Id. ib. no. 13614. p. 716.

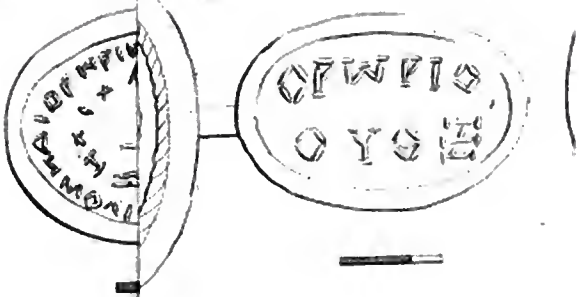
Winkelm. Descr. du cab. de Stosch; cl. VII. no. 42. p. 547.

Raspe irrte sich, wenn er auf diesem Steine einen Steinbock fand. Er erwähnt auch den Palmzweig nicht.

82. Raspe, Catal. de Tassie; no. 13616. p. 716.
83. Id. ib. no. 13612. p. 716.
84. Id. ib. no. 13613. p. 716.
85. Winkelm. Descr. du cabin. de Stosch; cl. VII. no. 15. p. 545.
86. Raspe, Catal. de Tass. no. 13615. p. 716.
87. Id. ib. no. 13598. p. 716.
88. Id. ib. no. 13599. p. 716.
89. Id. ib. no. 13600. p. 716.
90. Id. ib. no. 13601. p. 716.



6.



13.

2.

23.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

+Z152460401

Digitized by Google